

# Pfarreiblatt

## OBWALDEN



## Und wenn die Kirche wirklich brennt?

5. Februar, Agathatag: Im ganzen Kanton feiern die Feuerwehrleute und besuchen zu Ehren ihrer Patronin den Gottesdienst. Manch einer überlegt sich, was wohl wäre, wenn es in der Kirche tatsächlich einmal brennt. Klar, die Feuerwehr würde löschen. Aber wie geht das bei einer Kirche?

Seite 2/3

(Bilder: Donato Fisch)

.....  
**Sarnen** Seite 4/5  
 .....

.....  
**Schwendi** Seite 6  
 .....

.....  
**Kägiswil** Seite 7  
 .....

.....  
**Alpnach** Seite 8/9  
 .....

.....  
**Sachseln • Flüeli** Seite 10/11  
 .....

.....  
**Giswil** Seite 12/13  
 .....

.....  
**Lungern • Bürglen** Seite 14/15  
 .....

.....  
**Kerns • St. Niklausen** Seite 16/17  
 .....

.....  
**Melchtal** Seite 18  
 .....

Was hoffentlich nie passiert ...

## «Wegen Blitz – Feuer in der Kirche»

Vor genau einem Monat, am 5. Januar 2012, passierte im Dörfchen Wald im Allgäu das, was man sich am liebsten nicht vorstellen möchte: Ein Blitz schlug in den 60 Meter hohen Glockenturm der Pfarrkirche. Die Feuerwehr versuchte wegen des Sturmtiefs «Andrea» vergeblich den Brand zu löschen. Der Turm stürzte ein. (Die Tageszeitungen berichteten darüber.) Bange Frage: Könnte das auch bei uns passieren?

Die Kirchen und Kapellen zählen zu den wertvollsten und wichtigsten Kulturgütern des Kantons Obwalden. Darum stehen sie in der Regel an gut geschützten Plätzen, oft sogar leicht erhöht. Dies und natürlich ihre hohen Türme machen sie anfällig für Blitzeinschläge. In Obwalden sind die Kirchen mit technischen Hilfsmitteln dagegen geschützt. Auch sorgt in den meisten Fällen eine Brandmeldeanlage dafür, dass bei Rauch – Weihrauch reicht dafür nicht – Telefonalarm ausgelöst wird. Aber einen 100%igen Schutz gibt es nie. Was wäre, wenn es im Kirchturm brennt, aus welchem Grund auch immer?

### Alpnacher Feuerwehr hat diesen Fall geübt

Die telefonische Meldung an die Feuerwehr war kurz: «Ein Blitz hat eingeschlagen. Der Alpnacher Kirchturm steht im obersten Drittel in Flammen.» Remo Kuster ist Kommandant der Feuerwehr. Er und Dani Portmann waren Leiter bei der Alarmübung vom 20. Oktober des vergangenen Jahres. «Eine brennende Kirche ist nicht die grösste Herausforderung, die es für eine Feuerwehr gibt. Der Brand in einem Altersheim fordert uns mehr. An allererster Stelle



*Dani Portmann, Huby Kunz, Dani Imfeld und Remo Kuster (von links) besprechen die Übung im Feuerwehrlokal.*  
(Bilder: Donato Fisch)

steht bei der Feuerwehr immer die Rettung von Menschenleben. Erst dann kommen die Sachwerte. Trotzdem ist Feuer im Kirchturm ein aussergewöhnliches Ereignis. Einerseits geht es darum, den Brand mit allen Mitteln zu löschen und andererseits die Kulturgüter vor Feuer, Russ und Wasser zu schützen», erklärt Remo Kuster. «Zuvorderst steht aber die Rettung von Menschen, sofern sich noch welche in der Kirche oder im Turm befinden. Beim Brand einer Kirche bestellt der Einsatzleiter zusätzlich zum Tanklöschfahrzeug den Hubretter mit dem 28 Meter hohen Teleskoparm. Ausserdem fordert er sofort die verantwortlichen Personen für den Kulturgüterschutz auf.»

### Die Leute arbeiten ruhig und konzentriert

Draussen ist es bereits stockdunkel. Es dauert keine 20 Minuten, bis das Tanklöschfahrzeug einsatzbereit vor der Kirche steht. Sind 20 Minuten

nicht zu viel? Brennt da nicht schon die ganze Kirche wie eine Fackel? «Nein, in der Regel nicht. Bei einem Kirchturm gehen wir von einem Brand im obersten Teil aus. Das Feuer frisst sich langsam von oben nach unten. Da bleibt Zeit zum Löschen. Zu viel Hektik schadet nur.» Die Feuerwehrleute bekämpfen den Brand ruhig und koordiniert von zwei Seiten. Ein Trupp kämpft sich von unten mit Löschschläuchen gegen das Feuer im Kirchturm vor. Gleichzeitig fährt draussen der Hubretter seinen Teleskoparm mit der Rettungsbühne aus. Ein Feuerwehrmann in luftiger Höhe spritzt Löschwasser, welches mit Hochdruck (12 bar) bis zur Turmspitze gepumpt werden kann, von aussen direkt in den Brandherd.

### Und all die Kunstgegenstände?

Während die Mehrheit der 104 Feuerwehrleute, darunter auch 14 Frauen, um den Erhalt des Turmes kämpft,

beginnt der Rest der Mannschaft mit dem Schutz und der Rettung der wertvollen Kulturgüter. Das können Altäre, alte Messgewänder, Statuen und Bilder sein. Dabei berät und unterstützt sie Christian Sidler aus Sarnen. Der Kulturgüterschutzbeauftragte des Kantons erscheint wenige Minuten nach Alarmeingang an der Brandstelle. «Wir verfügen über Fachpersonal aus den kantonalen Kulturinstitutionen und können bei Bedarf Spezialisten und Hilfspersonal des Zivilschutzes beiziehen. Unser Ziel sind die Schadenabwehr und die Schadenminderung für das Kulturgut im Ereignisfall. Wir ordnen uns in die Hierarchie Einsatzleitung Feuerwehr – Polizei – Kulturgüterschutz ein.» Christian Sidler verschafft sich beim Kommandanten möglichst bald einen Situationsüberblick. Er nimmt mit dem Abschnittsoffizier der Feuerwehr einen Augenschein am Schadensort und bietet die nötigen Fachspezialisten auf. Dann ersucht er die Feuerwehr um Sofortmassnahmen. Das heisst konkret: Ausblasen von Rauch, Bergen von exponierten Ob-

jekten, Stabilisieren von Bauteilen, Absperren und Abpumpen von Löschwasser. «Es geht also nicht darum, in möglichst kurzer Zeit alle Bilder oder gar die Orgel aus der Kirche zu entfernen», ergänzt Remo Kuster. «Dabei ist die Gefahr zu gross, dass bei unsachgemäßem Umgang zusätzliche Schäden entstehen. Wir würden zu verhindern versuchen, dass Löschwasser in die Kirche dringt. Ausserdem haben wir die Möglichkeit, im Kirchenraum einen Überdruck zu erzeugen und dadurch den Rauch gezielt abzuleiten.»

### Der Kirchenschatz bleibt drin

«Nein, Pfarrer und Sakristan räumen den Tresor mit dem Kirchenschatz nicht aus», erklärt Remo Kuster. Obwohl es sich um Kunstgegenstände mit einem Versicherungswert von gegen hunderttausend Franken handelt, bleiben die Schätze im Tresor. Dort sind sie geschützt und würden einen Brand unbeschadet überstehen. Zum Glück. Die Zerstörung eines Kirchenschatzes wäre für die Kultur des Kantons Obwalden

### Die Obwaldner Kirchtürme

Nicht überall gestaltet sich eine Löschaktion gleich schwierig. Vieles hängt von der Höhe des Turmes ab:

Alpnach	91,17 Meter
Kerns	87 Meter
Lungern	52 Meter
Sachseln	52 Meter
Engelberg	51,86 Meter
Giswil	50 Meter
Grossteil	39 Meter
Sarnen	2 Türme – je 37,5 Meter

ein unermesslicher Verlust, der sich auch mit Geld nicht wiedergutmachen liesse.

### Zusätzliche Gefahren

Feuerbekämpfung im Turm ist nicht ungefährlich. In Alpnach hängt auf 40 Metern Höhe eine fünf Tonnen schwere Glocke an einem Holzjoch. Bei Vollbrand dürfte der Turm aus Sicherheitsgründen nicht mehr betreten werden. Klar weshalb. Nicht zu unterschätzen ist bei einem Turm auch die Kaminwirkung. Die Hitze des Feuers steigt nach oben und zieht von unten frische Luft nach, die den Brand beschleunigt. Kommt dazu, dass in vielen Kirchen die Kerzen im Turm gelagert sind. Dabei handelt es sich schnell einmal um 500 Kilogramm Wachs. Und im Bereich des Uhrwerkes der Kirchturmuhr und der Glocken gibt es viele elektrische Anschlüsse, die bei einem Kurzschluss durch Löschwasser zusätzliches Feuer verursachen können. Keine einfache Aufgabe also für eine Feuerwehr. Aber die Mannschaft ist sich dieser Gefahren bewusst und handelt entsprechend. Der Erfolg bleibt nicht aus. Nach zwei Stunden heisst es «Feuer gelöscht».



Löschen ist bei einem Brand in der Kirche nur die eine Seite. Es geht auch darum, weiteren Schaden durch Russ und Löschwasser zu verhindern.

Freiwilliger Jahreseinsatz bei Strassenkindern in Osteuropa

# Eintauchen in eine andere Welt

Bei Concordia engagieren sich junge Erwachsene, die ein Jahr lang mit Strassenkindern und verlassenen Menschen leben wollen. Mit der Hilfe von Volontären verbessert Concordia die Situation der Jungen und Alten in Rumänien, in Bulgarien und in der Republik Moldau.



«Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt.» So lautet das Motto von Concordia, dem Hilfswerk für Strassenkinder, das der Jesuitenpater Georg Sporschill vor 20 Jahren gegründet hat. Ihm folgen jedes Jahr an die 60 Jugendliche aus Westeuropa, mit dem Wunsch, denen zu helfen, die es nicht so gut getroffen haben. Privilegierte junge Erwachsene machen sich auf den Weg, um dort zu helfen, wo sie gebraucht werden. Und reich beschenkt an Erfahrungen kommen sie wieder nach Hause zurück.

## Breite Aufgabenpalette

Freiwillige helfen im Kinderhaus, im Sozialzentrum oder in der Suppenküche mit. Sie unterstützen die Kinder und Jugendlichen bei den Hausaufgaben, beim Werken, beim Basteln. Sie sind beim Sport dabei und beim Theater. Oder sie sprechen mit den alten Menschen und bringen diesen täglich eine warme Suppe. «Meine Aufgabe war es, acht alte Menschen im Dorf mit Essen zu versorgen. Diese waren zu krank und zu schwach, um ihre Häuser verlassen zu können, und so waren die Suppen ihre einzige Mahlzeit und mein Besuch meist die einzige Möglichkeit für ein Gespräch.



Wenn Privilegierte den Ärmsten in Europa begegnen.

(Bild: zvg)

Die grosse Dankbarkeit, die ich Tag für Tag erleben durfte, war für mich wunderschön», erzählt Mascha, Volontärin bei Concordia in Moldawien.

## Ausbildung und Begleitung

Sechs Wochen lang erhalten die Freiwilligen bei Concordia eine Ausbildung. Sie lernen die Sprache und nehmen an Seminaren und Workshops zu den Themen Sozialarbeit, Pädagogik, Erste Hilfe und Arbeitssicherheit teil. Einzelgespräche und Gruppenreflexion bietet Concordia auch während des Jahres regelmässig an. Concordia stellt Unterkunft und Verpflegung zur Verfügung. Nur die Versicherung übernehmen die Freiwilligen selbst.

## Dankbar für Hilfe

Concordia ist sehr dankbar, dass sich junge Erwachsene dafür entscheiden, mal eine ganz andere Lebenserfahrung zu machen, ehe sie in der Heimat ihre weitere Ausbildung beginnen. Sie

arbeiten mit uns daran, verlassenen Kindern und Senioren eine Perspektive zu geben, und kämpfen mit uns gegen Ungerechtigkeit.

Unser Dank gilt auch den vielen Menschen, die diese sozialen Einsätze mit Spenden finanziell ermöglichen. Es ist mehr als nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Unsere Präsenz bei den Menschen am Rande löst in den osteuropäischen Gesellschaften einen Bewusstseinsprozess aus. Nämlich, dass Menschen nicht aus Faulheit arm und ausgegrenzt sind, sondern weil auch die politischen und sozialen Systeme fehlen oder versagen.

(pd)

## CONCORDIA

Hochstettergasse 6  
AT-1020 Wien  
office@concordia.or.at

AZA 6064 Kerns

Abonnemente und Adress-  
änderungen: Administration  
Pfarreiblatt Obwalden  
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77  
maria.herzog@bluewin.ch

41. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion:** Daniel Albert, Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann.  
**Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch, www.ow.kath.ch –  
**Druck/Versand:** Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens.  
**Redaktionsschluss Ausgabe 4/12 (19. Februar bis 3. März):** Dienstag, 7. Februar.

# Ausblick Rückblick

## Filmpremiere von «Alpsegen»



An den Solothurner Filmtagen vom 19. bis 26. Januar hatte der Film «Alpsegen» von Bruno Moll Premiere. Moll hat sich in seinem neuen Werk nicht auf das Ethnographische beschränkt, sondern fünf Menschen gesucht, die verschiedene religiöse oder spirituelle Zugänge verkörpern. Schnell wird in diesen Porträts klar, dass die individuelle Gestimmtheit der Figuren im Vordergrund steht. Für die jüngeren Älpler in den Kantonen Uri und Graubünden ist es vor allem eine Tradition, die sie fortführen, auch wenn sie sich als Agnostiker geben. Die Appenzellerin ist eine zutiefst naturreligiös geprägte Frau; und die Sennen in Nidwalden und Luzern geben sich als traditionelle Katholiken, durchaus auch mit einer pragmatischen Ader. Der 90-minütige Dokumentarfilm ist demnächst im Kino zu sehen.

## Jerusalem-Pilger



Die vier Schweizer Theologen Esther Rütthemann, Hildegard Aepli, Christian Rutishauser und Franz Mali pilgerten zwischen Pfingsten und Weihnachten 2011 zu Fuss 4300 Kilometer weit von Zug nach Jerusalem – sogar durch gefährliche Gebiete Syriens. Sie wollen die Tradition des Pilgerns verstärkt nutzen für die Friedensarbeit und den Dialog der Religionen. Die Pilgerreise ist auch Thema in der Sendung Sternstunde Religion vom Sonntag, 12. Februar, 10.00 Uhr, Schweizer Fernsehen SF1.

## Vatikan tritt für Migranten ein

Papst Benedikt XVI. hatte in den letzten Wochen mehrmals zu mehr Solidarität mit Migrantinnen und Migranten aufgerufen. Im Dezember trat der Heilige Stuhl zudem der Internationalen Migrationsorganisation in Genf bei. Der Vatikanvertreter bei der UNO in Genf, Erzbischof Silvano To-

masi, betont, der Heilige Stuhl wolle «etwas Spezifisches einbringen: die ethische Stimme». Und er wolle darauf aufmerksam machen, «dass das Phänomen Migration auch in Zeiten der Wirtschaftskrise nicht unbeachtet bleiben darf und dass es weiter anwachsen wird».

## Jahr des Glaubens

Zum 50-jährigen Konzilsjubiläum hat Papst Benedikt XVI. ein «Jahr des Glaubens» ausgerufen. Die Glaubenskongregation publizierte zahlreiche pastorale Hinweise. Von der römischen Bischofssynode im Oktober und vom Weltjugendtag in Rio im Juli 2013 erwarte man «wichtige Impulse für die Neu-Evangelisierung». Die Bischofskonferenzen werden ermutigt, die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils und des Katechismus in erschwinglichen Taschenbuchausgaben neu aufzulegen. Die Bischöfe sollen unter anderem Tagungen zur liturgischen Tradition und zum Katechismus sowie Bussgottesdienste abhalten. Und in den Pfarreien sollen alle Gläubigen eingeladen werden, «bewusst, tätig und fruchtbar an der Eucharistie teilzunehmen».